

Jürgen W. Wagner

Glaube, Spiritualität, Perspektivwechsel

Methoden aus ingenieurwissenschaftlicher Sicht

Ich bin im Laufe meiner Mediationstätigkeit vielen Menschen begegnet, denen der Umgang mit Glaube, Spiritualität, Perspektivwechsel, etc. ausgesprochen schwer fällt. Dies hat sicherlich damit zu tun, dass ich mich aufgrund meines Herkunftsberufs häufig im Bereich Forschung und Entwicklung bewege. Ein Einlassen auf Methoden, die einen Zugang zur Gefühls- und Bedürfnisebene zum Ziel haben, stoßen meist auf Befremden bis Ablehnung. Die Sachebene ist aus dem beruflichen Alltag vertraut und gibt Sicherheit. Für mich stellte sich die Frage, wie ich die Akzeptanzschwelle für das Methodenpaket der Mediation herabsetzen kann – durch einen Brückenschlag zu etwas Vertrautem? Ich bin auf Analogien in Mathematik und Physik gestoßen und möchte dies nachfolgend in einigen Beispielen zeigen.

Er scheint eine Aufgabe als nicht, bzw. nur schwer lösbar, gibt es die Möglichkeit, das Problem in eine Abbildungsebene zu transformieren, die Lösung dort zu suchen (und zu finden), um diese dann wieder rück zu transformieren. Ein Beispiel dafür ist der Logarithmus/e-Funktion.

Die Multiplikation ist gegenüber der Addition eine erheblich komplexere mathematische Funktion. Es war vor dem Zeitalter des Taschenrechners gang und gäbe, den Logarithmus der beiden Multiplikatoren zu addieren und das Ergebnis per e-Funktion wieder zurück zu verwandeln. Es gibt viele solcher Abbildungsebenen, die für unterschiedlichste Anwendungen geeignet sind.

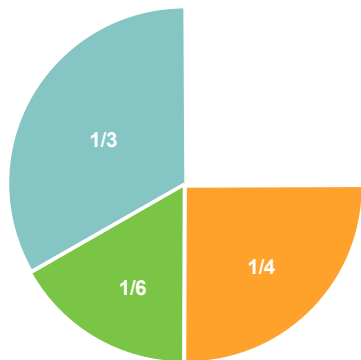
$$L(x \cdot y) = L(x) + L(y)$$

Was passiert in der Abbildungsebene? Auch wenn die Mathematiker einen »Beweis« führen können und wir die Erfahrung haben, dass, alle Regeln beachtet, die Sache zuverlässig funktioniert, was da geschieht, übersteigt in der Regel unser Vorstellungsvermögen. Und dennoch nutzen wir diese Möglichkeiten, weil wir oft anders nicht zu Rande kommen. Wir »glauben«, aus gutem Grund. Dieser Glaube wird auch nicht dadurch erschüttert, dass (für reelle Zahlen) der Logarithmus für Nicht-positive Zahlen nicht definiert ist. Diese Einschränkung wird berücksichtigt, und damit ist die Sache erledigt.

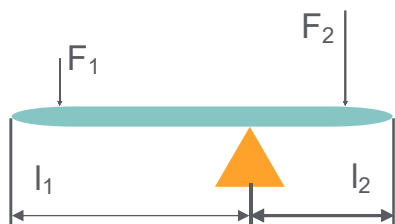
Möchte ich zwei Brüche addieren, die einen unterschiedlichen Nenner haben, mache ich sie gleichnamig (Wir erinnern uns an unsere Lehrer: »Differenzen und Summen kürzen nur die Dummen«). Und plötzlich klappt's. Die Regeln der Bruchrechnung waren auch vorher anwendbar. Weil es aber so unübersichtlich ist, macht die Erweiterung Sinn. Die dadurch erhaltene Übersichtlichkeit führt zu neuen Erkenntnissen und Möglichkeiten. Hier haben wir es mit einem Perspektivwechsel zu tun.

$$\frac{1}{4} + \frac{1}{6} + \frac{1}{3} = \frac{3}{12} + \frac{2}{12} + \frac{4}{12} = \frac{3}{4}$$

Visualisiert ist es noch übersichtlicher:



Aus der Physik finde ich das Hebelgesetz sehr passend. Steht mir nur ein kurzer Hebel zur Verfügung und es wird viel Kraft benötigt, über die ich nicht verfüge, dann besorge ich mir eben einen langen Hebel und mache mit dessen Hilfe meine Kraft »passend«. Flaschenzug und Getriebe sind Varianten.



Abbildungsmöglichkeiten gibt es in vielfältiger Weise auch bei der Realisierung technischer Funktionen. Meist kann zwischen pneumatischer, elektrischer, hydraulischer, manchmal auch magnetischer oder optischer Realisierung gewählt werden. Es macht (aus technischer Sicht) oft wenig Unterschied. Restriktionen kommen aus den ökonomischen Randbedingungen. Ganz aktuell kann gewählt werden zwischen fahren mit Hilfe einer Wärmekraftmaschine oder einer elektromagnetischen Maschine.

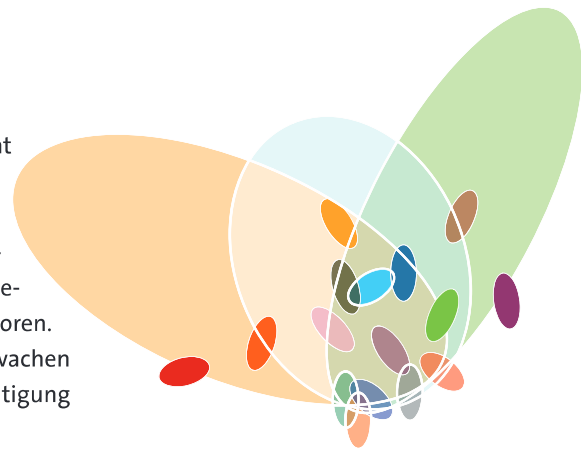
Methodisch halten die technischen Disziplinen auch einiges vor. Mit Hilfe der »Wertanalyse« wird ein Produkt ausschließlich durch seine Funktionen beschrieben, um zu verhindern, dass bereits im Vorfeld Festlegungen getroffen werden, welche die Realisierungsmöglichkeiten später einschränken (hier finde ich die Begriffe Positionen und Interessen wieder).

Die Nutzwertanalyse hilft, nicht quantifizierbare Faktoren mit Hilfe von paarweisem Vergleich zu objektivieren. Die Methode erlaubt die Berücksichtigung einer beliebigen Anzahl von Einflussfaktoren. Auch die kleinen, leisen und schwachen Beitragsleister finden Berücksichtigung (systemische Betrachtung).

Technische Prozesse werden optimiert durch Beobachten und Befragen von Beteiligten, Zählen von Ereignissen und der anschließenden Auswertung, meist im Team. Hier sind die Fachleute unterschiedlicher Disziplinen gefragt. Sie denken sich ein in die Prozesse, versuchen ganzheitlich zu ergründen, um eine Vorhersage zu treffen, oder aber um herauszufinden, warum sich ein Prozess anders verhalten hat wie ursprünglich erwartet. Methodenkompetenz, die eigenen eingefahrenen Sichtweisen heraushalten, Visualisierung und Kommunikation, das »volle Programm« der MediatorInnen nutzen auch andere Fachbereiche. Andere Namen, gleiche Inhalte.

Programmiersprachen sind eine weitere Form von Abbildungen. Es gibt sie in vielfältiger Art, oft problemspezifisch entwickelt. Sie sind je nach Aufgabenstellung mehr oder weniger komfortabel. Passen Sprache und Problem gut zueinander, hilft dies dem Programmierer den Überblick zu behalten (oder zu bekommen) durch Reduzierung der Komplexität.

Großes und Lautes ist meist gut sichtbar, Kleines und Leises meist wenig bis unsichtbar (technisch heißt dies Signifikanz-, Sensitivitäts-, oder Risikoanalyse). Die kleinen und leisen Dinge können jedoch durch ihre Anzahl das Große und Laute dominieren und dennoch unsichtbar bleiben. Die Anzahl ist in diesem Beispiel mit Komplexität gleichzusetzen, und es ist nicht erfassbar, dass die vielen unsichtbaren Dinge »am gleichen Strang« ziehen. Statistik und Mengenlehre sind die Werkzeuge der Mathematik und anwendbar, wenn das, was ich hier mit »Dingen« bezeichnet habe, diskret vorliegt.



Aus meiner Sicht ist hier Spiritualität abgebildet. Manchmal wundere ich mich über mein Verhalten und stelle später im Rückblick fest, dass es angemessen war. »Warum habe ich mich so verhalten? Ich hatte doch keine Information«. Diese Aussage ist wahrscheinlich nicht zutreffend. Reagiert habe ich auf die kleinen, leisen Dinge und sie in mein Verhalten eingebaut. Ich habe sie nicht gesehen, nicht gehört, aber doch gespürt. Sie waren da und meine Körperwahrnehmung hat mir geholfen, das »Bauchgefühl«.

Wenn in meiner Arbeit eine Diskussion über Methoden beginnt und eine Beschränkung auf Sachlichkeit reklamiert wird, bediene ich mich solcher Analogien. Die gewünschte Versachlichung versuche ich durch eine Verständigung darüber zu erreichen, dass jede komplexe Aufgabe, in eine geeignete Abbildungsebene transformiert, zu neuen Erkenntnissen führt. Ein Einlassen darauf fällt den TeilnehmerInnen dann meist leichter.

AutorInneninfo



* Jürgen W. Wagner
Dipl.-Wirtsch. Ing., Mediator®
* E-Mail:
j.wagner@mediation-vermittelt.de